

**Über einige neue, seltene, kritische Makromyzetten  
in der Bundesrepublik Deutschland. III.**  
(mit einer Farbtafel nach Diapositiv von M. Meusers)

G. J. KRIEGLSTEINER

Pädagogische Hochschule, Abteilung Biologie  
D-7070 Schwäbisch Gmünd  
Privat: D-7071 Durlangen, Beethovenstraße 1

Eingegangen am 15.12.1981

Krieglsteiner, G. J. (1982) – On some new, rare and critical Macromycetes in the Federal Republic of Germany. *Z. Mykol.* 48 (1): 43–64.

**Key Words:** *Ascomycetes, Basidiomycetes, Calocybe obscurissima, Cortinarius pansa, C. tubulifer, Entoloma pallescens, Hebeloma velutipes, Helvella confusa, Hygrocybe flavescens, Hygrophorus tephroleucus, Lactarius intermedius, Lepiota subincarnata, Leucocoprinus brebissonii, Lyophyllum (Tephrocybe) putidum, Neogyromitra (Helvella) fastigiata, Psathyrella pervelata, Rhodophyllus placidus, Tricholoma myomyces, Trochila craterium, T. ilicina*; phenology, ecology, morphology, chorology.

**Abstract:** 17 rare, new or overlooked, partly critical species, found in the Federal Republic of Germany, are introduced. Morphological, chorological, phenological and ecological problems are discussed.

**Zusammenfassung:** Es werden 17 seltene, neue oder übersehene, teilweise kritische Arten, gefunden in der BR Deutschland, vorgestellt sowie morphologische, chorologische, phänologische und ökologische Probleme diskutiert.

### Einleitung

Nach den Aufsätzen in *Z. Mykol.* 46: 59–80 und 47: 63–80 ist dies der dritte mit obiger Überschrift, und auch er wurde möglich durch viele Einsendungen von Frischpilzen, Exsikkaten, Bildern, Beschreibungen, Hinweisen aus fast allen Teilen der Bundesrepublik. Mein Dank gilt besonders dem Ehepaar Tjallingii (Niederlande) und den Herren H. Bender (Mönchengladbach), W. Beyer (Bayreuth), H. Derbsch (Völklingen), A. Einhellinger (München), M. Enderle (Nersingen), H. Engel (Weidhausen), F. Glöckner (Göppingen), H. Glowinski (Lübeck), H. Haas (Weinstadt), J. Häffner (Blickhauserhöhe), J. Krok (Oberkochen), H. Krüger (Osterode), M. Matzke (Freiburg), M. Meusers (Kempfen), H. Schwöbel (Wöschbach), G. Wölfel (Erlangen), aber auch all den anderen, jeweils im Text genannten Fachleuten und Pilzfreunden.

### 1. *Tricholoma myomyces* (Pers. ex Fr.) Lange – neu für die BR Deutschland

Schon Hujsman (1968) weist in einer ausführlichen Studie darauf hin, daß die Darstellung von *Tricholoma terreum* s. auct., so bei Kuehner & Romagnesi und

bei Michael-Hennig, drei Sippen enthält. (Das hat sich in Michael-Hennig-Kreisel, 1978, nicht geändert):

a) *Tricholoma terreum* s. str. mit recht dunklen Hutfarben, wie es A. Ricken (1915) beschreibt: „Hut mäusegrau, bis zum Rande mit geschlossener schwarzgrauer Filzschicht überzogen“, und wie es Marchand (1971: 104) abbildet. Dieser Pilz besitzt (vergl. J. E. Lange 1935, M. Bon 1974, 1975) keine Cortina, und Reijnders (1963) hat gezeigt, daß lediglich das Primordium eine solche anlegt, die aber schon wieder verschwindet, sobald der Hutm Durchmesser 1 mm erreicht hat.

b) *Tricholoma gausapatum* (Fr.) Quél.: insgesamt etwas robuster, mit mehr ins Braune gehender Hutfarbe. Nach M. Bon tendiert das Farbbild in Michael-Hennig-Kreisel deutlich in Richtung auf *T. gausapatum*. Diese Sippe ist zwar in Bresinsky & Haas (1976) ebenso wenig enthalten wie die folgende, jedoch von Kartierern immer wieder signalisiert worden. Obwohl wir keine Belege eingesehen haben, besteht für uns kein Zweifel, daß sie in der BR Deutschland vorkommt.

c) *Tricholoma myomyces*: einst von Orton als nomen confusum klassifiziert, da sich Fries bei der Validierung an Persoons Beschreibung hielt, welche sehr kollektiv ist. Der Pilz ist kleiner, in der Hutfarbe heller, beige-graulich, zarter filzig als *T. terreum* (nähert sich in Gestalt und Hutbeschaffenheit eher *T. scalpturatum* an), und ist vor allem mikroskopisch (Hutdeckschicht, s.u.) von beiden vorigen Sippen relativ leicht zu unterscheiden.

In der 3. Auflage (1967) von Moser's Bestimmungsschlüssel fehlt diese Sippe, und so wurde sie in Deutschland auch nicht beachtet bzw. mit *T. terreum* u. a. vermengt. Ich selbst entsinne mich, in den letzten 10 Jahren immer wieder „untypische *terreum*“ mit schwacher Cortina zwischen Hut und Stiel in der Hand gehabt zu haben. Als das Taxon dann in der 4. Auflage (1978) der „Röhrlinge und Blätterpilze“ erschien, war es fast „zwangsläufig“, daß man mir im Zuge der Kartierung mitteleuropäischer Großpilze auch von *T. myomyces* Vorkommen meldete:

Zuerst war es 1979 Herr K. J. Süß (Frankenalb), dann Herr W. Rathausky (Muschelkalkhänge bei Tauberbischofsheim). Aber erst als mir Herr J. Krok (Ostalb) Trockenbelege von vier am 2.11.1981 gesammelten Fruchtkörpern sowie ein Sporenabwurfpräparat zusandte, ich den Pilz also selbst studieren konnte, (Beleg 388K81), war ich von der Existenz dieser Sippe voll überzeugt.

Krok hatte die Pilze ohne Schwierigkeiten nach Moser (1978) herausbestimmt: „Sektion 4, Geschmack mild, Lamellen weder rötend noch gilbend, Stiel ohne Ring, aber mit Cortina (an anderen Exemplaren Hutrand mit Restfasern behangen), weiß, Lamellen weißlich-graulich, ohne Geruch, Hut relativ klein (2,5–4,5 cm im Durchmesser), fein faserig wollig, auffallend beige-grau, hell, Sporen 6–7,5 x 4,5–5 µm, Basidien viersporig“.

Dank Huijzman (und M. Bon) gibt es ein hervorragendes Merkmal, die drei Sippen zu unterscheiden: die Hutdeckschicht besteht bei *T. terreum* s. str. aus ziemlich kurzen bis fast isodiametrischen und kräftig pigmentierten Zellen, bei *T. myomyces* und *T. gausapatum* dagegen aus langgezogenen und wenig pigmentierten Hyphen; das Hypoderm ist bei *T. myomyces* einschichtig, bei *T. gausapatum* und *T. terreum* jedoch deutlich zweischichtig, wobei zuerst rundliche, tiefer dünnwandigere und länglichere Zellen lagern.

Ohne Huthautmikroskopie wird es also künftig auch in der „*Terreum*-Gruppe“ nicht mehr abgehen.

Als dieser Aufsatz in der ersten Fassung schon fertig vorlag, sandte mir Herr J. Häffner eine Fundliste des „Westerwald-Treffs 1981“, zu welchem bekannte Pilzkenner eingeladen waren; dort war „*T. myomyces*“ verzeichnet. Auf meine Bitte hin sandte mir Herr Häffner ein Farbdia vom 12.9.1981, welches mehrere Pilze zeigt, zwei davon von unten, mit schöner Cortina-Bildung. Auch stellte er mir ein Exsikkat und eine Beschreibung zur Verfügung:

„Hut 2–4 cm, mit bräunlich-grauen Schüppchen aufreißend, gegen den Rand ausfasernd und deutlich weißzönig werdend, Rand eingerollt, Mitte gebuckelt bis leicht niedergedrückt, dunkler grau. Stiel 2–5 cm/5–10 mm, gräulich-weiß, glänzend, glatt oder sehr fein gestreift. Lamellen rein weiß, eng, untermischt, kaum herablaufend, glattschneidig. Cortina deutlich, aus weißen feinen Haaren von Stielspitze zu Hutrand, jung kräftig entwickelt, später nur mit wenigen Fäden vorhanden oder ganz fehlend. Wachstum einzeln bis büschelig.“

Basidien viersporig, 25–29 x 6–15  $\mu\text{m}$ , Sporen breitelliptisch, 6–8 x 4,7–5,7  $\mu\text{m}$ , Huttrama aus liegenden, zylindrischen Hyphenketten, um 10  $\mu\text{m}$  breit; Hutdeckschicht aus schmalzylindrischen, liegenden, teils rauh- bis feinwarzigen Hyphen, 3–6  $\mu\text{m}$  breit, braunwandig. Leg. Häffner, det. Haas/Häffner.

(eine mitgelieferte Zeichnung zeigt u. a. sehr schön die Hutdeckschicht und das Hypoderm in voller Übereinstimmung mit den Zeichnungen bei M. Bon.)

Schließlich sandte mir M. Enderle *T. myomyces*-verdächtige Pilze, aufgesammelt am 29.11.1981 bei Leipheim/Bayern, zur Bestimmung zu, und auch hier paßten sowohl die makro- als die mikroskopischen Merkmale sehr gut zu den anderen von mir überprüften Aufsammlungen.

Als „Problem“ stellte sich am Anfang die Standortsangabe bei Moser in den Weg: „fixierte Dünen, mit *Salix*, *Pinus* etc.“. J. Krok fand die Pilze an einer Böschung über einem Fahrweg am Fuß des Volkmarsbergs (MTB 7226/2) in etwa 510 m Höhe auf Kalk-Rendzina aus Malm alpha. Da einige Brennesseln in der Nähe standen, vermuteten wir zunächst eine anthropogen bedingte Mineral- oder Nährstoff-Überkonzentration (?Düeneffekt), aber die Bodenprobenanalyse ergab keine nennenswerten Überdosen. Es handelt sich dort um „Wärmeliebende Gebüsch“ (viel Heckenrosen, auch Feldahorn, Hasel, Brombeere), also um ähnliche Standorte, wie von Süß und Rathausky gemeldet. Lange (1935) läßt den seiner Meinung nach „sehr gemeinen“ Pilz ganz einfach „in Laub- und Nadelwäldern“ fruktifizieren, aber M. Bon weist ausdrücklich darauf hin, daß der Pilz möglicherweise gar nicht spezifisch an einen Baum gebunden ist und daß er zwar auf (kalkhaltigen) Dünen, aber ebenso in wärmeliebenden Pflanzengesellschaften vorkomme: *Prunetalia*, *Meso-Bromion*, *Carici-Fageten* auf Kalk etc. Häffner fand seine Pilze (MTB 5212) auf einer Böschung mit Haldensand unter Eichen, Buchen, Hainbuchen, Haseln, zusammen mit *Tricholoma scalpturatum* und vielen anderen Makromyzetten. Und Enderle meldete seine Pilze von einer locker bewachsenen Stelle seines Auwaldes unter Kiefern auf Kalk.

Aus den bisherigen Standortsbeschreibungen ergibt sich also, daß *T. myomyces* offenbar ein Bewohner lichter Waldränder und offener Heckenlandschaften ist, der wärmebegünstigte und mineralstoffreiche, kalkführende Schichten bevorzugt oder sogar fordert. Eine spezifische Bindung, etwa an *Pinus* oder *Salix*, kann nicht erhärtet werden; dennoch nehmen wir an, daß es sich um einen Mykorrhiza-Symbionten handelt.

2. *Calocybe obscurissima* (Pearson) Moser – eine in Deutschland seltene und bisher nur im Süden festgestellte Sippe. (Abb. 1)

Bei der Abhandlung der Gattung *Calocybe* (Krieglsteiner 1981) war ich versehentlich nicht auf *C. ionides* var. *obscurissima* Pearson eingegangen und will dies hier

nachholen, zumal eine sehr bewunderte Kollektion während der Tagung der DGfM 1981 in Schwäbisch Gmünd Anlaß gibt. Herr O. Baral hat davon eine schöne Farbskizze incl. Mikrozeichnungen gefertigt und sie mir als Erinnerung an diese Tagung geschenkt; die Exsikkate sind in 330 K 81 belegt.

*C. obscurissima* wurde vermutlich von A. Einhellinger (1973), der 1968 und 1970 jeweils im September und Oktober in Nachfolge-Fichtenforsten im Auwaldgebiet der Isar zwischen München und Grüneck (MTB 7736) mehrfach fündig geworden war, erstmals als für Deutschland existent veröffentlicht. Von ähnlichen Standorten erntete sie 1979–1981 M. Endrle (Donau-Auwald, Fichtennachfolgeparzelle auf Kalk; eine Kollektion von 1981 ist von M. Bon bestätigt worden).

H. Derbsch teilte mir am 2.11.1975 brieflich einen saarländischen Fund vom Herbst 1975 bei Völklingen mit. Alle anderen Stellen liegen auf baden-württembergischem Gebiet: Haas und Schwöbel kennen den Pilz schon viel länger, jedoch versicherte uns Herr Dr. Haas, er habe diese Sippe in seinem Leben nicht mehr als drei Mal in Händen gehabt. Schwöbel fand den Pilz im Rheinauwald Rappenwörth bei Karlsruhe, und – Ende Oktober 1981 – an der Straße Hagsfeld-Leopoldshafen. Bollmann und Krieglsteiner war am 27.9.1976 ein Fund bei Sulzbach/Murr gelungen (Schöntaler Bach, 420 m NN).

Der Pilz bevorzugt offenbar kalkreiche (und etwas stickstoffhaltige) Böden in feuchten, gewöhnlich anthropogen beeinflussten, etwas wärmebegünstigten Auwäldern, Bacherlen- und Buchen-Fichten-Tannenwäldern sowie deren Ersatzgesellschaften. Unsere Rasterkarte (Abb. 1) zeigt die bisher in der BR Deutschland bekannt gewordenen Fund-MTB.

Das lateinische „*obscurissima*“, von *obscura* = „dunkel, finster, trübe“, aber auch = „verborgen, unbemerkt“, charakterisiert den Pilz gut. Im Gegensatz zu *C. ionides* und den anderen mitteleuropäischen Vertretern des Genus *Calocybe* herrschen graubraune, umbra-, in der Hutmitte sogar schwarzbraune Huttönungen vor, und nur der Hutrand ist etwas heller rot- bis gelbbraun gefärbt (und zuweilen findet man auch einen Violettstich). Die fast weißen, ± gedrängten, untermischten Lamellen bilden einen augenfälligen Kontrast zu den Hutfarben. Die längsfaserigen Stiele sind wieder wie der Hut gefärbt, eine Idee heller: die Stielspitze ist weißlich bis violettlich überfaserig (schön zu sehen auf einem Farbdia, das uns Endrle 1981 zur Verfügung stellte). Das Fleisch ist hell beige, fast weißlich; Geruch und Geschmack sind nach Mehl.

Die Mikromerkmale fallen innerhalb des Genus kaum auf: Basidien keulig, etwa 25 µm lang und 4,5–6 µm an der dicksten Stelle (nahe den Sterigmen); Sporen 5–6,4 x 2,5 µm.

### 3. *Lyophyllum (Tephrocybe) putidum* (Fries) Singer

und andere während der Tagung der DGfM bei Schwäbisch Gmünd gefundene seltene Blätterpilze.

E. Fries beschrieb 1874 (Hymenomycetes Europaei: 78 + Anmerkung 125) einen *Agaricus (Tricholoma) putidus*, den J. E. Lange (1935, I: 64 + Abb. 30 B, B1) als *Tricholoma putidum* Fr. (nec. Quél.) aufführte. Dieser Pilz ist in Bresinsky & Haas (1976) nur durch W. Neuhoff bezeugt (und offenbar nicht belegt) und in M. Moser als *Tephrocybe putida* (Fr.) Mos. aufgeschlüsselt.

Die Fundstelle Neuhoffs liegt nach Auskunft durch Frau Findelsen nördlich von Hamburg in MTB 2123. – Der Pilz war aber auch schon W. Kastner bekannt, der ihn am 7.9.1960 bei Gräfenberg (Mittelfranken) fand und 1963 als „Stinkenden



Graublattrübling“ auflistete. Inzwischen gingen uns zwei weitere Meldungen ein: 1979 durch Herrn H. P a n n h o r s t (MTB 3424, 3525) aus Niedersachsen (Raum Hannover), 1980 durch Frau D. L a b e r (MTB 8113) aus dem Südschwarzwald.

Da u. W. von keinem dieser Funde eine ausführliche Beschreibung vorliegt (lediglich ein Beleg aus MTB 3424, Nr. 287 P a n n h o r s t, den wir nicht überprüft haben), nahmen wir einen Fund während der Deutschen Mykologentagung 1981 in Schwäbisch Gmünd zum Anlaß, den Finder und Bestimmer, Herrn H. S c h w ö b e l, um eine Beschreibung zu bitten:

„Hutgröße und Stielficke außerordentlich unterschiedlich. H u t ausgewachsen 1 bis 5 cm breit (die größeren Exemplare sehr gut zur Darstellung durch L a n g e passend), zuerst halbkugelig, mit kleinem, stumpflichem bis spitzlichem Buckelchen, schließlich ± flach, zuletzt (bei zwei Fruchtkörpern) schalig vertieft, das in diesem Fall fast papillenförmige Buckelchen erhalten bleibend. Oberfläche kaum schmierig, während nasser Witterung schwach glänzend, bald aber matt, bei jungen Fruchtkörpern kaum durchwässert, bei älteren wenige mm am Rand durchscheinend gerieft, unter der Lupe ± sehr fein erhaben radialadrig, gelbgraubraun, graue Farben zugunsten der gelbbraunen zurücktretend (in Farbe und Oberflächenstruktur eine typische *Lyophyllum*-Huthaut, an gelbbraune Formen von *L. fumosum* erinnernd), schwach hygrophan, trocken heller, fast ockergelb (graulich), Buckelchen bleibt sowohl durch- als entwässert etwas dunkler.

L a m e l l e n (graulich) gelbbraun-blaß, wie der Hut getönt, nur wesentlich heller, dünn, gedrängt, ± gerade bis leicht verschmälert angewachsen. S t i e l 1(!)–7 mm dick, überwiegend länger als der Hut breit, blaß, wie die Lamellen gefärbt, Spitze ziemlich fein flockig-filzig, darunter etwas silberig überfasernd und leicht riefig, vollfleischig bis spaltend-hohl.

F l e i s c h, wenn durchwässert, ± horngraubraun, häutig im Hut (mit Ausnahme der etwas fleischigen Hutmitte).

G e r u c h (Lamellen) ziemlich stark ranzig-mehlig, mit spezifischer würziger Komponente, an *Tricholoma orirubens* oder *Tricholoma atrosquamosum* erinnernd.

S p o r e n klein, eiförmig-elliptisch, ca. 5–6/3–3,5 µm“.

Die Pilze wurden südlich Schwäbisch Gmünd gefunden, am Albrauf bei Weiler i. d. Bergen, Gewann „G'häld“ (Gehälde), auf Dogger alpha, in einem Eichen-Hainbuchen-Buchen-Tannenwald (*Galio rotundifolii-Abietetum*) auf schweren, feuchten Tonböden (Pelosol) in 560 m NN, MTB 7225/1, Belege im Fungarium K r i e g l s t e i n e r et filii 377/81.

S c h w ö b e l s Bestimmung ist „sensu L a n g e, K ü h n e r - R o m a g n.“, und das hat seine Bewandnis. Denn L a n g e setzt sich schon mit den bisherigen Deutungen dieses Pilzes auseinander. Die „in feuchten Fichtenwäldern nicht seltene“ Art sei in ‚Icones selectae‘ unbefriedigend dargestellt. B a r l a gebe zwar einen besseren Eindruck ihrer Gestalt, zeige jedoch das Fleisch weiß, und R e a und Q u é l e t beschrieben unter dem Namen eine großsporige Art, die sicher nicht hierher gehöre. – Ein weiteres Mal setzt sich J o s s e r a n d (1974) mit dem Pilz und seiner Deutung durch die Autoren auseinander. Ihm sind die Sporen bei L a n g e immer noch etwas zu groß ( $6 \times 3\frac{3}{4}$  µm statt 5,2–6,3 x 2,8–3,4 µm), vor allem aber bestehe L a n g e auf einer Hutrandstreifung, die er (J o s s e r a n d) bei keiner einzigen Aufsammlung konstatiert hätte (vergl. obige Beschreibung durch S c h w ö b e l). B o n & C h e v a s s u t (1973), die den Pilz aus Languedoc–Cevennes (Südfrankreich) beschreiben, würden zwar weitgehend mit seiner Beschreibung harmonieren, aber die Sporen (falls in der Zeichnung exakt dargestellt!) seien doch reichlich verschieden (sie sind dort länglich-eiförmig bis fast birnförmig wiedergegeben statt elliptisch-zylindrisch). Worüber sich J o s s e r a n d jedoch am meisten ärgert, ist der Geruch der Pilze, der von allen Autoren mehr oder weniger mehlig-ranzig angegeben sei, während er stets einen anderen Geruch dominant festgestellt habe, der sehr aromatisch zwischen dem von *Clitocybe inornata* und *Inocybe pyriodora* (mit ein wenig oder auch mehr Mehlkomponente) liege.

„*Putidum*“ (lat.) heißt „faul-modrig-widerlich-zudringlich“. F r i e s selbst hatte einen „mehlig-ranzigen Geruch“ konstatiert, ebenso L a n g e („wenn auch nicht sehr stark“), B o n & C h e v a s s u t „kräftig nach Mehl“, vergl. auch S c h w ö b e l (s. o.), und die ranzige Geruchskomponente ist m. E. auch bei *Clitocybe inornata* deutlich gegeben. Wenn J o s s e r a n d also einen zwischen *C. inornata* und *I. pyriodora* „intermediären“ Geruch mit gleichzeitiger  $\pm$  starker Mehlkomponente angibt, so berechtigt dies (vergl. S c h w ö b e l: „mit würziger Komponente“) u. E. noch nicht zu einer „eigenen Art“ (was J o s s e r a n d selbst ablehnt), zumal auch die anderen „Trennmerkmale“ offenbar stark variieren können. Abgesehen von den Beschreibungen durch R e a und Q u é l e t könnten alle hier erwähnten Auffassungen zur selben „stark variierenden“ Sippe passen.

Nachdem L a n g e den Pilz als „nicht selten“ einstuft und J o s s e r a n d von mehreren Aufsammlungen aus Frankreich berichtet, fragt sich, weshalb *Lyophyllum putidum* in Deutschland so sporadisch berichtet wurde. Auch die Ökologie ist noch weitgehend ungeklärt: in Dänemark und Norddeutschland offenbar in nassen (moorigen?) Fichtenpflanzungen des Tieflandes, nach Süden zu mit immer stärkerer montaner Tendenz (500–700 m) und in Fichten-Buchen-Tannen-Mischwäldern, ebenfalls auf gut durchfeuchteten Böden. Die Standortsangabe J o s s e r a n d s (*Abies alba* dominant) paßt gut zur ostwürttembergischen Aufsammlung (bisherige deutsche Fundpunkte: Abb. 2).

Während der Tagung der DGfM vom 29.10 bis 1.11.1981 wurden noch weitere für Ostwürttemberg neue und auch für die Bundesrepublik seltene Blätterpilze festgestellt, die wir hier kurz vorstellen wollen:

a) *Hygrocybe flavescens* (Kauff.) Sing. ss. Favre: 1.11.1981 in MTB 7225/3, 700 m NN, Kalk-Trockenrasen auf Malm bei der „Reiterleskapelle“, det. D e r b s c h und S c h m i t t, Beleg 325 K 81 im Fungarium K r i e g l s t e i n e r et filii. Die Art ist in B r e s i n s k y & H a a s (1976) für die BR Deutschland nicht erwähnt, wurde jedoch zwischenzeitlich sowohl im Saarland als im Allgäu aufgefunden.

b) *Hygrophorus tephroleucus* (Pers. ex Fr.) Fr.: 28.10.1981 in MTB 7224/2, 450 m NN, Fichtenwald auf Keuper (K m 4) im Rotenbachtal bei Schwäb. Gmünd, leg. H i e l s c h e r, det. H a a s, conf. S c h w ö b e l; Beleg 306 K 81. Diese Sippe ist 1976 nur von N e u h o f f bezeugt, aber offenbar seither hin und wieder in der BR Deutschland gefunden worden.

J. M e l o t hat (1981) in einer beachtenswerten Literaturstudie nachzuweisen versucht, daß *H. „tephroleucus“* sehr wahrscheinlich nichts anderes sei als *H. pustulatus*. S c h w ö b e l, der *H. „tephroleucus“* früher schon einmal, zwischen Kleinsteinbach und Mutschelbach, MTB 7017, an einer vernästen Stelle mit Fichte auf Buntsandstein gefunden hat (briefl. Mitt. 16.12.81), teilt M e l o t s Meinung nicht. H. S p a e t h hatte am 25.10.1966 in einem Fichtenwald bei Aalen „*H. tephroleucus*“ gefunden und durch eine Farbzeichnung dokumentiert, und nach H. H a a s (brieflich) „weicht das Aquarell vom überall häufigen *H. pustulatus* durch graubraune Farbe und Randrippung ab“. G l o w i n s k i (Lübeck) verneint (in litt.) die Identität der beiden Sippen entschieden und bezieht sich dabei auf selbstgesammeltes Material aus dem Jahr 1976, „bei dessen neuerlichen Untersuchung ich immer wieder zu *H. tephroleucus* geführt worden bin“; Hut, Stiel und Sporenmaße seien exakt so wie bei M o s e r (1978) angegeben und nicht so wie beim jedes Jahr reichlich gefundenen *H. pustulatus*. H a a s meinte jedoch, es könnte vielleicht doch Übergänge geben und Extremformen, die von *H. pustulatus* nicht mehr unterscheidbar wären. Um die Angelegenheit klären zu können, bitte ich die Leser der Z. Mykol., auf das Problem achten zu wollen und uns Beschreibungen, Zeichnungen, Fotos, Exsikkate von vermeintlichen „*tephroleucus*“ zusenden zu wollen.

c) *Hebeloma velutipes* Bruchet: 30.10.1981 in MTB 7124,330 m, unter *Betula* auf mittlerem Stubensandstein gesellig, leg. Payerl, det. Haas. Payerl fand diese Sippe auch unweit dieser Stelle bei Großdeinbach unter *Betula pendula*; eine weitere Aufsammlung von Payerl (September 1981, MTB 7125/1, Eschach, 440 m, unter *Betula*) bestätigte Dr. Haas ebenfalls. Der Pilz ist in der Liste von 1976 (Bresinsky & Haas) nicht verzeichnet.

d) *Cortinarius (Phlegmacium) pansa* Fries: 31.10.1981 in MTB 7224/4, Nordhang des Stuißen, ca. 650 m NN, ca. 10 Exemplare in reinem Fichtenforst auf Malm, leg. et det. Wölfel, Exsikkat und Dia Wölfel/Rossmeißl. Makroskopisch entsprachen die Fruchtkörper ziemlich genau der Beschreibung S. 190 bei Moser (1960); von dem makroskopisch etwas ähnlichen *Cortinarius calochrous* var. *coniferarum* unterscheidet den Fund neben der Größe das gelbbraune, grob inkrustierte Pigment der Hut- haut, die negative Laugenreaktion am Exsikkat und das Fehlen steriler Zellen in der Lamellenschneide. Die Fruchtkörper waren bis 9 cm breit. Für die warzigen Sporen maß Wölfel  $10,3-12,1 \times 5,9-6,8 \mu\text{m}$ ; die Tramahyphen,  $30-70 \times 7-28 \mu\text{m}$ , sind zylindrisch oder schwach aufgeblasen.

Der Pilz ist bisher von Derbsch und Schwöbel beobachtet worden.

e) *Lactarius intermedius* Krombholz : 29.10.1981 in MTB 7125/1, Götzenbachtal bei Eschach, 460 m NN, Km 5, ein Exemplar bei *Abies alba*, det. Pätzold, Beleg 307 K 81. Der schöne Pilz gehört in den Formenkreis von *Lactarius scrobiculatus*, zeigt wie dieser montane Tendenz und deutliche Vorliebe für Kalkböden, ist aber im Gegensatz zum Fichtenbegleiter *scrobiculatus* an die Weißtanne, *Abies alba*, gebunden; von *L. scrobiculatus* unterscheidet er sich u. a. durch bleicheren, mehr gelbweißlich getönten, nicht gezonten Hut, der nicht (oder kaum) klebrig ist. Marchand (1980) hat beide Sippen nebeneinander beschrieben und abgebildet (6:Nr. 513 und 514). *L. intermedius* ist aus der Bundesrepublik etwa ab 1980 bekannt (Schwöbel, Haas, Ostschwarzwald, auf Muschelkalk) und wurde im September 1981 auch von Pätzold, Krieglsteiner et al. im Ostschwarzwald auf Kalk festgestellt (Diabelege auch bei Enderle). Während meines Lichtbildervortrages über „Süddeutsche Weißtannenpilze“ führte ich die Art den Tagungsteilnehmern der DGfM in Schwäbisch Gmünd am 29.10.1981 vor.

**4. *Entoloma pallescens* (P. Karst. 1879) Noordeloos 1979** – zum vierten Mal in Europa aufgefunden. (vergl. Abb. 4)

Am 12.4.1981 entdeckten H. Rossmeißl und H. Wölfel auf einer Exkursion in die Adelsdorfer Mark (Mittelfranken, MTB 6231) ein Exemplar eines Pilzes, den sie nicht gleich einordnen konnten; die eckigen Sporen und der rosa Sporenstaub entlarvten ihn jedoch rasch als einen Vertreter der Gattung *Entoloma*. Eine Bestimmung mittels Moser (1978) brachte kein Ergebnis, und erst die Beschäftigung mit Noordeloos (1980) führte nach genauer Analyse der Makro- und Mikromerkmale schließlich zu *Entoloma pallescens* (P. Karst.) Noordeloos aus der Untergattung *Nolanea*. Die Nachbestimmung, für die wir sehr herzlich danken, übernahm Herr Dr. Noordeloos; Belege von diesem Fund befinden sich im Rijksherbarium Leiden und im Privatherbar Wölfel (Rs/81).

Der in die Verwandtschaft von *Entoloma cetratum* gehörende Pilz war bisher nur aus Finnland (Karsten), Norwegen (GroGulden/Noordeloos) und der Tschechoslowakei (Velenovský, als *Nolanea majalis* Velen.) bekannt (vergl. Noordeloos 1979, 1980).

Der Fundort liegt in einem reinen Fichtenbestand, *Picea abies*, wo der Pilz am Boden zwischen Moosen in einer feuchten Senke stand. Die bisher bekannten Fundorte in Europa lassen keine zuverlässigen Schlüsse auf die Wuchsbedingungen dieser Sippe zu, doch scheint er stets in Begleitung von Koniferen (immer *Picea*?) vorzukommen. Auch der jahreszeitliche Aspekt muß mit Vorsicht gesehen werden; bisherige Angaben streuen von April bis Oktober.

Wir geben im folgenden eine von Herrn H. W ö l f e l verfaßte Beschreibung dieser seltenen Art:

H u t: 2,5–7,5 cm breit, kegelig, kaum aufschirmend, Papille schwach angedeutet bis stark ausgeprägt, sehr hygrophan, jung rötlich- oder gelblichbraun, durchnäßt oder alt auch dunkler, frisch bis zu 2/3 durchscheinend gestreift, trocken nach ledergelb verfärbend und dann nur schwach gestreift oder ungestreift, glatt, unter der Lupe etwas eingewachsen faserig.

Huthaut aus locker verflochtenen, 4–7,5 µm breiten, zylindrischen Hyphen. Hyphenwände bräunlich, Pigmentierung diffus intrazellulär (keinerlei inkrustierendes Pigment!).

L a m e l l e n: frei bis fast frei. 1= 1–3–5, nicht sehr gedrängt, weiß, dann bräunlich, schließlich rotbraun, Schneide gleichfarbig, ohne Zystiden. Basidien 2-, 3- oder 4sporig, 35–55 µm lang, 8–14 µm breit, Trama regulär, Hyphen 9–22 µm breit.

S p o r e n 9,9–12 x 6,8–7,9 µm, Q= 1,3–1,6, meist fünfeckig, Ecken nur schwach ausgeprägt.

S t i e l: 6–15 cm lang, 4–11 mm dick, zylindrisch oder zur Basis hin schwach verbreitert, hellbraun bis ocker (heller als der Hut!), Basis mit weißem Myzelfilz, Stielspitze durch 60–110 µm lange und 3,5–7 µm breite Randhaare weiß bereift, Stielhyphen zylindrisch 10–28 µm breit.

S c h n a l l e n: am Fuß der Basidien, jedoch wenig zahlreich und schwer zu lokalisieren.

G e r u c h fehlend, Geschmack mild.

### 5. *Rhodophyllus placidus* (Fr. ex Fr.) Quél., eine kritische und leicht verwechselbare Sippe.

In B r e s i n s k y & H a a s zeugen lediglich D e r b s c h und N e u h o f f für die Existenz von *R. placidus* in Deutschland, und von D e r b s c h liegen inzwischen einige Aufsammlungen aus saarländischen Kalk-Buchenwäldern vor. So war es für uns klar, eine württembergische Kollektion zwecks Überprüfung an ihn zu senden. F. G l ö c k n e r entdeckte die schöne *Leptonia* auf einem stark verwitterten Laubholzstumpf in einem Kalk-Buchenwald der Schwäbischen Alb südlich Weilheim, MTB 7423/2, in 730 m NN, fertigte ein Farbdia an und sandte mir dies und die Exsikkate zur Bestimmung; Beleg 206 K 81.

Die dunkelvioletten Stielfarben und braunen Hüte mit deutlichen Schüppchen wiesen ohne viel Umschweife auf *R. placidus*, eine Sippe, die noch nicht endgültig in *Entoloma* umkombiniert worden ist. Auch die Mikromerkmale, Sporen 9,2–11,8 x 5,6–7 µm, sprachen nicht dagegen, und so blieb die Bestätigung durch Herrn D e r b s c h auch nicht aus. Er fügte hinzu, es handele sich um eine seltene Art, die zudem leicht mit *E. lampropus* (Fr.) Hesler und mit *E. asprellus* (Fr.) Moser verwechselt werden könne.

Letztere unterscheidet sich laut M o s e r (1978) u. a. durch den feucht durchscheinend gerieften Hut sowohl von *R. placidus* als auch von „*R. placidus* var. *gracilis* ss. L a n g e (Tafel 76 B) = *E. lampropus*“. Allerdings beschreiben K u e h n e r & R o m a g n e s i den *lampropus*-Hut doch als „zart gerieft bis ± deutlich streifig“. Sie merken überhaupt an, sie hätten gezögert, das Epithet *lampropus* für ihre Pilze zu verwenden, da sie den Hut als genabelt beschreiben, während die „Monographia“ zwar einen Vergleich mit der ebenfalls genabelten *L. asprella* zöge, in „Hymenomyces Europaei“ der Hut aber als nicht genabelt beschrieben werde; die beiden zitierten Werke von E. F r i e s widersprächen sich übrigens auch in anderen Anmerkungen.

Führt man die in der Literatur angegebenen Trennmerkmale auf ihren Kern zurück, so ergeben sich zwischen *placidus* und *lampropus* folgende Unterschiede:

a) Standort: *Placidus* wächst in Laub-, vorzugsweise Buchenwäldern, meist auf morschem Holz, *lampropus* dagegen im Grase, „gern an moosigen Rainen“.

b) Hut: *placidus*-Hüte sind weder gerieft noch gestreift noch genabelt, sind wollig-samtig, dunkelbraun geschuppt und behalten die dunkle Farbe im Alter, während *lampropus*-Hüte genabelt sind, zart gerieft bis deutlich streifig, allenfalls am Nabel leicht geschuppt und im Alter nach braungelb ausbleichen.

c) Stiel: der *Lampropus*-Stiel ist kahl (wenn auch unter der Lupe fein gestreift) und blauschwarz bis obenhin, während der *placidus*-Stiel prächtig glänzend dunkel violettblau und an der Spitze weißmehlig überstäubt ist.

Fries führt noch eine *Leptonia lappula* an, eine offenbar seltene Art, die zwischen Buchenblättern wachse. Laut Kuehner & Romagnesi unterscheidet sie sich nach Quélet kaum von *placidum* und könne somit subsumiert werden.

Zum Standort ist anzumerken, daß wir *lampropus* bisher immer auf Kurzgrasrasen, Schafweiden, Wacholderheiden, Kalk-Mesobrometen in nassen Sommern, von Juli bis August, aufgefunden haben oder gebracht bekamen. Favre (1948) beschreibt den Pilz als typisch für nasse Wiesen, ja er dringe an Torfmoor-Rändern sogar ins *Sphagnum* ein. Nespiak (1948) läßt *R. lampropus* jedoch „besonders an mehr trockenen Stellen, zwischen Gräsern, im Wald und am Waldrand“, wachsen. Im Gegensatz zur Literatur gibt er allerdings viel größere Sporen an, nämlich  $11-12,5 (-14,5) \times 7,5-8,5 \mu\text{m}$ , das ist größer als z. B. in Moser für *lampropus* ( $7-10,5 \times 5,5-6 \mu\text{m}$ ), aber auch für *placidus* ( $10-11,5 \times 7-7,5 \mu\text{m}$ ) aufgeschlüsselt ist!

Wir führen diese Problematik an, weil wir (G. J. und L. G. Krieglsteiner) auf einer Kartierungsreise durch den Westerwald am 4.8.1981 bei Koblenz-Dierdorf (MTB 5411) in einem leicht bodensauren Waldmeister-Buchenwald nahe einer *Fagus*-Wurzel (dieser unterirdisch aufsitzend?) am Boden im Laub ein *Entoloma* entdeckten und ihm den Arbeitstitel „*placidus*“ gaben. Häffner zeichnete später den (nicht mehr ganz frischen) Pilz, fertigte ein Farbdia an und legte die Mikromerkmale fest. Der Pilz scheint in mancherlei Hinsicht „intermediär“ zwischen *R. lampropus* und *R. placidus* zu sein, vielleicht handelt es sich um jene oben zitierte *Leptonia lappula*? Die Vorstellung dieses „Falles“ sei dazu angetan, die Sippen um *lampropus-aspellus-placidus-(lappula)* noch genauer zu studieren und klarere Trennmerkmale zu finden, als wir derzeit über solche verfügen:

Beschreibung durch Häffner: (vergl. Abb. 3)

Hut: 1 bis 2 cm; dunkel purpurbraun bis schwärzlich mit dunklerer Mitte, radial auffasernd, kaum schuppig, darunter helleres Hutfleisch durchschimmernd, besonders zum Rand hin, am Rand einreißend, rundlich-flach, im Alter schwach niedergedrückt.

Lamellen: jung fleischrosa-beige, alt schmutziger braunrosa, gebuchtet, dicklich, fast entfernt, Schneide heller, wellig, einfach untermischt, 22 bis 32 Lamellen den Stiel erreichend.

Stiel: violettlich-schwarz bis schwarz, glänzend, (Lupe: fein längsstreifig)  $2,5$  bis  $3,5$  cm /  $1,2$  bis  $2,5$  mm, glatt, Spitze unter Lupe feinst weiß behaart (ohne Lupe unauffällig).

Basidien: mit Schnallen, (20-)  $30-45 / 7-10 \mu\text{m}$ , 4sporig

Zysten: nicht gefunden

Sporen: (bei 12 gemessenen)  $8,6-10,6 / 5,9-7 \mu\text{m}$ , meist 6 bis 7 Ecken, zentraler Öltropfen.

Hutdeckschicht: radial verlaufende, langzylindrische Hyphen mit Schnallen; Endzellen ± nadel-förmig, zugespitzt bis abgerundet zylindrisch, bis  $8 \mu\text{m}$  breit, Inhalt braun (vakuolär); darunter hyaline Zylinderzellen der Trama bis  $12 \mu\text{m}$ .

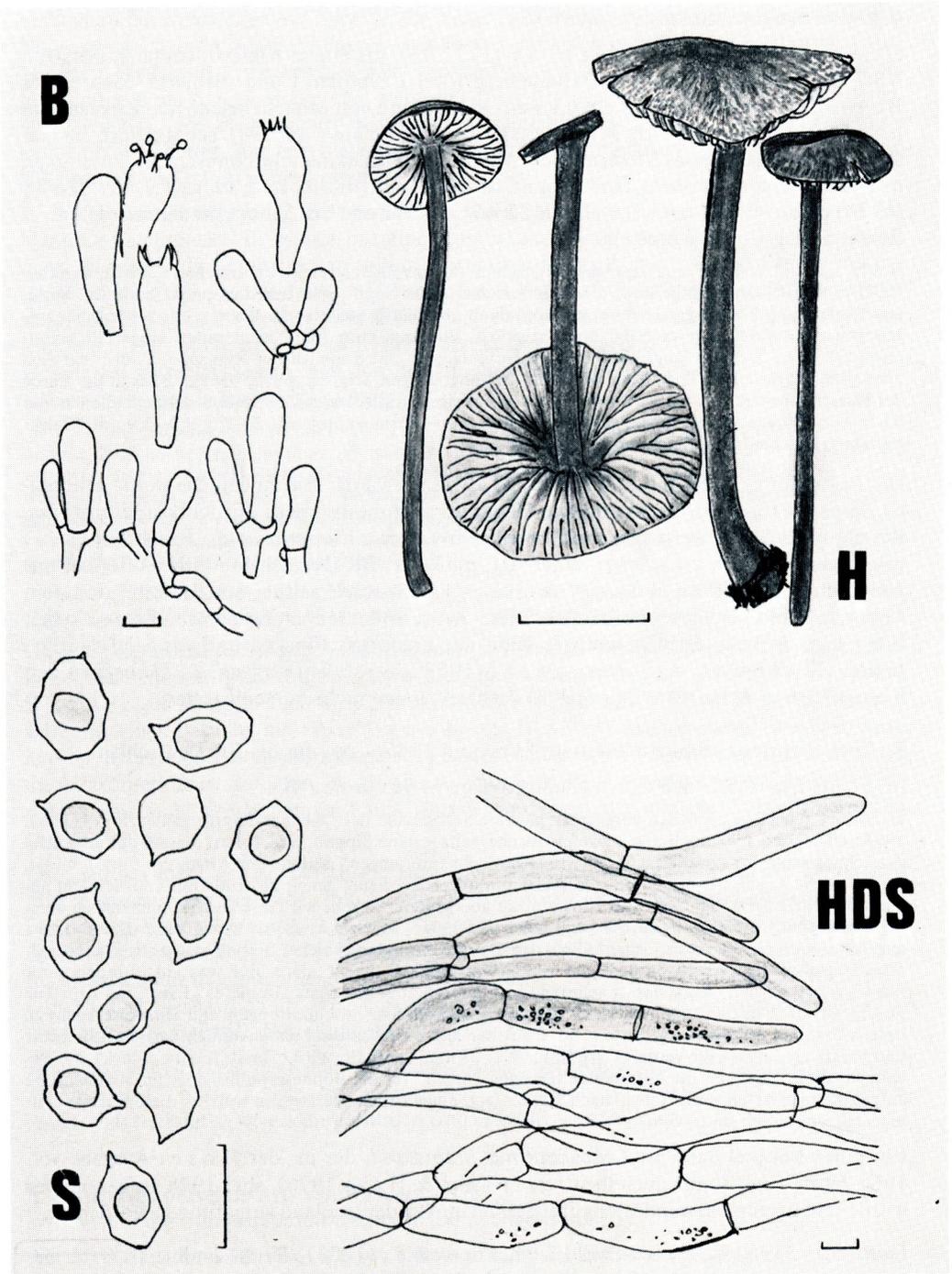


Abb. 3: *Rhodophyllus* spec.

H – Habitus, 4 verschiedene Fruchtkörper, Maßstab = 1 cm

B – Basidien, junge Basidien mit Schnallen, viersporig, Maßstab = 10  $\mu$ m

HDS – Hutdeckschicht, Maßstab = 10  $\mu$ m

S – Sporen, Maßstab = 10  $\mu$ m

## 6. *Lepiota subincarnata* Lange

Diese Sippe berichtet W i n t e r h o f f (1977:71) aus einem Kiefern-Robinien-Forst im NSG Sandhausener Dünen bei Heidelberg (drei Exemplare) und vermerkt dazu „teste Bon“. 1981 meldet sie H. B e n d e r aus der Gegend von Mönchengladbach. Eine ausführliche Beschreibung liegt von J. H ä f f n e r vor, der sie am 4.10.1981 bei Maxdorf, im grasigen Randbereich eines Kiefernwaldes, der mit Edelkastanien durchmischt ist, zusammen mit *Macrolepiota procera* fand. Somit ist diese Art, die in B r e s i n s k y & H a a s (1976) nicht verzeichnet ist, in den MTB 6617, 4804 und 6615 aufgefunden worden.

Beschreibung (J. H ä f f n e r):

H u t: 1,5–3,2 cm, halbkugelig-engerollt, schön fleischrosa bis leicht bräunlichrosa, Mitte dunkler, Rand in weiße Zone übergehend, deutlich aufreißend geschuppt, sehr fein, fast punktiert in der Mitte, zum Rand hin gröber liegend-schuppig, Rand dünn und häutig ausfetzend. L a m e l l e n reinweiß, aufgebogen-abgerundet angewachsen, breit, dicklich, fast eng, zum Rand nach unten eingerollt, untermischt. S t i e l 3–5 cm lang, bis 6 mm im Durchmesser, mit undeutlicher Ringzone, darüber zartrosa oder weiß, darunter im Grundton weiß mit girlandenartigen Stielschuppen, bis zur Basis in der Farbe der Hutschüppchen. H u t d e c k s c h i c h t aus riesigen, haarförmigen Endzellen mit Schnallen an der Basis, ~290/9 µm. B a s i d i e n viersporig. S p o r e n eiförmig-elliptisch, 5–7 x 2,9–3,9 µm. (Beleg: Farbdias, Beschreibung, Zeichnung, Exsikkat)

Die Bestimmung nach M o s e r (1978) ist etwas schwierig: Die zu den *Ovisporae* gehörende Sippe ist (S. 241) bis Alternative 10 gut herauszubestimmen: „Fruchtkörper mit rosa, fleischrosa neben ockerlichen Farbtönen“ führt dann zu *subincarnata*, „Fruchtkörper . . . rosa-braun“, jedoch zu *kühneri*, einer Art, die in der BR Deutschland bisher offenbar nur von D e r b s c h (B r e s i n s k y & H a a s 1976) sowie seither aus der Eifel und dem Coburger Land gemeldet worden ist. Diese Art scheidet jedoch für den H ä f f n e r'schen Fund aus, da kein auffällig-wolliger Ring mit braunrosa Flocken und der Stiel deutlich breiter. K u e h n e r & R o m a g n e s i (1953:399) stellen übrigens *L. kühneri* zu den hymeniformen Arten, M o s e r (1978) dagegen zu den nicht hymeniformen.

## 7. *Leucocoprinus brebissonii* (Godey) Locquin 1945 – neu für die BR Deutschland

(mit einer Farbtafel nach einem Diapositiv von M. M e u s e r s)

M. M o s e r wird gelegentlich vorgeworfen, seine Schlüssel in der „Kleinen Kryptogamenflora“ (1967, 1978) enthielten teils noch ungeklärte, kritische, sehr seltene Sippen, was, sofern diese nicht als solche gezeichnet seien, zu voreiligen, ja leichtfertigen „Bestimmungen“ seitens der Amateure führen müsse, zumal solche Schlüssel verleiteten, die Aufsammlungen zu wenig genau zu studieren und sie nicht anhand ausführlicher Diagnosen und Hinweise zu überprüfen. So sehr wir diese Gefahr, namentlich beim (verständlichen) Übereifer mancher Anfänger und Laien, sehen müssen, so wenig kann dies M o s e r angelastet werden. Es ist im Gegenteil so, daß erst die Aufnahme solcher Sippen eine nötige taxonomische, morphologische und ökologische Abklärung möglich macht; denn nur was aufgefunden wird, kann geklärt werden. Auch der „Fachmann“ ist außerhalb seines Spezialgebietes „Laie“ und Amateur und meist nicht in der Lage, die vielen in- und ausländischen Beschreibungen und Hinweise leicht zu beschaffen und jederzeit abzurufen. So dient der M o s e r-Schlüssel als unverzichtbare Basisliteratur und somit als Impuls für weiteres Studium. Was er nicht enthält, wird oftmals nicht entdeckt; ein Beweis für diese These ist die auffallende Häufung „neuer“ für die Bundesrepublik oder für Mitteleuropa aufgefundener Arten unmittelbar nach Herausgabe einer neuen Auflage, in welcher diese Species erstmals aufgenommen sind.

Ein gutes Beispiel dafür ist *Leucocoprinus brebissonii*, der in der M o s e r-Ausgabe von 1967 fehlte (und somit auch in B r e s i n s k y & H a a s 1976), aber 1978 aufgenommen wurde und prompt an mindestens drei Stellen in Westdeutschland aufgefunden worden ist.

Laut M ø l l e r (1953) war es wohl S c h u m a c h e r (1803), der diesen Pilz als erster beschrieb, und zwar als *Agaricus subcavus*. In Dänemark hat ihn C h r i s t i a n s e n 1934 mehrfach gefunden und J. E. L a n g e zugeschickt; dessen Beschreibung (1935, I:38 + Tafel 14 H) stimmt mit den Befunden M ø l l e r's überein. Diese Art ist eine der wenigen

nichtrotenden *Leucocoprinus*-Species, die nicht in Warmhäusern wachsen, sondern in der Natur unter Laub- und Nadel-Bäumen, gewöhnlich inmitten recht dichter Laubpolster vorkommen. Sie ist mit *L. cepaestipes* nahe verwandt (Lang, 1935, bezeichnet sie ja auch in Klammern als *L. cepaestipes* var. *cretacea* Grev.); *cretacea* = kreideweiß, was auf die im Vergleich zu *L. cepaestipes* deutlich „weißeren“ Hüte hinweisen soll. (*L. cretatus* Locquin, eine rein weißhütige Art mit bitterem Geschmack, in Warmhäusern fruchtend, ist in der BR Deutschland schon aufgefunden worden!)

*L. brebissonii* ist dagegen „neu“ und wurde wohl zum ersten Mal am 13.8.1980 von M. Meuser entdeckt. Er sandte mir eine Kurzbeschreibung sowie Belegmaterial zu, welches allerdings, da bereits in verfaultem Zustand vorliegend, von mir nicht mehr mikroskopisch überprüft werden konnte (ich war für 8 Tage auf einer Tagung unterwegs gewesen). Ich bin aber im Besitz einer Zeichnung zweier Pilze im Maßstab 1:1, und später sandte mir Herr Meuser freundlicherweise auch zwei Farbdias zu, welche 2 bzw. 5 Pilze sehr gut getroffen zeigen. Aus den Notizen und der Zeichnung Meusers „kompilierte“ ich die folgende Kurzbeschreibung:

„Hüte im geschlossenen Zustand etwa 1,5–2 cm breit, 2–2,5 cm hoch, ausgebreitet 3–5 cm breit und um 2 cm hoch, häutig, weiß mit kleinen graulichen, abwischbaren Flocken, außer in der Mitte, die vor allem jung eine geschlossene graubraune Scheibe aufweist, Hutrand deutlich gerieft. Lamellen weiß, untermischt, dünn, frei. Stiele bis 5 (6) cm lang, 2–3 mm breit, ziemlich gleich dick, weiß, glatt, bereift, von der Basis her leicht bräunend, beringt. Fleisch nicht rötend, nicht bitter. Sporen cyanophil, dextrinoid, glatt, mit kleinem Porus, der in Wasser kaum, mit Melzer jedoch deutlich sichtbar ist, 9,5–10 / 6–6,5 µm, apfelkernförmig.“

Fundort: Nordrhein-Westfalen, MTB Krefeld = 4605, an Wegrand unter Gebüsch, in Laubwald (*Fagus*, *Quercus*) einzeln bis fast büschelig zu 2 oder 3 am Boden, in Kontakt mit Laubresten.“

Obleich eigentlich nichts gegen die Diagnose „*brebissonii*“ sprach, zögerte ich, da ich den Pilz selbst sehen und mikroskopieren wollte. In der Zwischenzeit hatten Meuser und Bender die Pilzchen auch im Volkspark Mönchengladbach, MTB 4804, gefunden, und während eines Besuchs bei Herrn Bender am 10.8.1981 in Mönchengladbach konnte ich die attraktiven Faltschirmlinge am Fundort selbst bewundern (Beleg 145 K 81) und die Mikromerkmale studieren. Auch hier wuchsen die Pilze einzeln bis gesellig, ja fast büschelig, auf feuchtem Boden im Laub; Herr Bender stellte mir ebenfalls ein Beleg-Dia zur Verfügung.

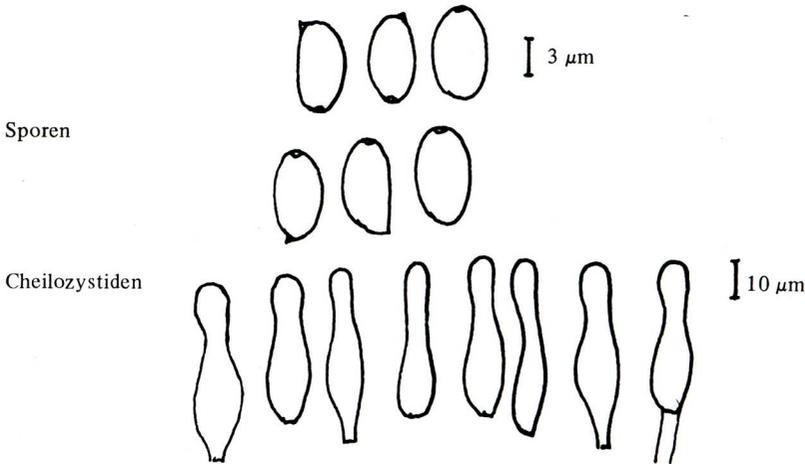
Dem jedoch nicht genug, berichtete Herr Symken/Bremen während der Deutschen Mykologischen Tagung 1981, mindestens 50 Exemplare unter diversen Laubbäumen und Sträuchern Ende September 1981 im Bürgerpark zu Bremen aufgefunden zu haben und überreichte mir als Beleg 5 Trockenexemplare (399 K 81), die auch mikroskopisch absolut identisch mit den Mönchengladbacher Pilzen waren. Zuvor schon hatte A. Schilling (am 18.8.81, vermutlich an derselben Stelle; MTB 2918) an die 50 Exemplare dieses Pilzes festgestellt (schriftl. Mitteilung vom 14.12.81).

Auch aus der Schweiz liegt uns eine Meldung vor: Kanton Zürich, MTB 8717, leg. Amerin, Beleg 2708–77. Die Art scheint also weit verbreitet zu sein, und wir sind überzeugt, daß sie künftig öfters aufgefunden und erkannt werden kann.

**8. *Psathyrella pervelata* Kits van Waveren 1971** –  
erstmals für die Bundesrepublik Deutschland nachgewiesen.

Am 30.5.1981 fand Herr Weber/Bayreuth in der Nähe von Hollfeld (Oberfranken) eine *Psathyrella*-Art, die ihn für das damals sonst recht spärliche Pilzvorkommen restlos entschädigte: die weißschuppige Hut- und Stielbekleidung war sehr auffallend und er-

*Psathyrella pervelata* (Zeichnung W. Beyer)



innerte ihn an eine Abbildung in Kits van Waveren (1971), die – wie sich auch herausstellte – recht gut zu seinem Fund paßte und dort als *P. pervelata* beschrieben war. Ein Vergleich mit der gegebenen Diagnose und den mikroskopischen Skizzen ergab vollends Übereinstimmung, und Herr H. Derbsch (Völklingen), der den Fund nachprüfte, bestätigte die richtige Bestimmung; Hinweise gab auch Herr Einhellinger (München).

Wir geben hier die Beschreibung durch W. Beyer:

**Hut** 1,5 bis 2 cm, anfangs konisch-glockenförmig und von weißem Velum ganz bedeckt, dann ausgebreitet mit flachem Buckel, feucht anfangs ockerbraun, zum Rand etwas heller. Im Alter geht die Farbe vom Rand her mehr und mehr in mausgrau über. Trocken wird der Hut weißlich, die Scheibe bleibt ockerlich. Außer der Hutmitte ist die ganze Fläche des Hutes mit abwischbaren, fast konzentrisch angeordneten, teils abstehenden, teils anliegenden, faserigen weißen Schuppen bedeckt. Der Rand ist mit deutlichen, fast in regelmäßigen Abständen angeordneten weißen Zähnen behangen, die auch im Alter noch meist sichtbar sind. Der Rand ist bei Feuchtigkeit kurz gerieft.

**Stiel** bis 5 cm x 3–4,5 mm, rund und gleichmäßig dick, manchmal an der Basis etwas keulig verdickt, hohl, zu zwei Dritteln mit faserigen, mehr oder weniger abstehenden bis zurückgerollten weißen Schuppen versehen; die Stielspitze ist cremefarbig und weiß bereift.

**Lamellen** anfangs weiß, dann hellgrau und zuletzt grau mit violetterm Ton, schmal oder etwas bogig angewachsen, eng und untermischt, 3–4 mm breit.

**Sporen** 7–9 x 4–4,5 μm (bei Kits van Waveren (8,1–)9–9,9 x 4,5–5 μm), ellipsoid, mit Keimporus, in Wasser rotbraun.

**Cheilocystiden** flaschenförmig, 30–48 μm, leicht bauchig (8–14 μm), am leicht kopfigem oberem Ende 6–8 μm breit, dünnwandig, hyalin.

**Pleurozystiden** ähnlich.

Das Velum besteht aus mehr oder weniger kettenförmig angeordneten Hyphen.

**Standort:** Am oberen Rand eines Straßengrabens zwischen Nadeln und Fichtenreisig bei Fichten, gesellig wachsend; ca. 400 m NN. MTB 6033.

### 9. *Cortinarius tubulipes* Favre und *Helvella confusa* Harmaja in der Eifel!

Aus dem Bergnadelwald der subalpinen Zone des Schweizer Nationalparks beschreibt Favre (1960) eine schöne *Telamonia* mit hellem Velumsaum auf dunklen Hüten und bildet sie auf Tafel IV,5 ab. U. W. wurde dieser Pilz (zumindest in Deutschland) seither nirgends gemeldet, und so waren wir umso überraschter, diesen Namen auf einer Fundliste zu finden, welche mir Ehepaar Tjallingii (Wageningen, Niederlande) von einer Exkursion vom 28.5.–8.6.1981 in der deutschen Eifel zusandte. Auf meine Bitte hin stellte mir Frau Tjallingii-Bekers auch noch einen Teil ihrer Exsikkate und eine Kurzbeschreibung zur Verfügung, welche wir hier abdrucken:

„6.6.1981, Salmweg bei Gees, Umgebung von Gerolstein, MTB 5706. In feuchtem *Picea*-Forst auf Buntsandsteinunterlage zwischen Fichtennadeln am Rande einer Rinne mit *Sphagnum*, teilweise einzeln, aber auch in kleinen Büscheln wachsend.

Hut 1,5–4,2 cm, feucht sehr dunkelbraun, mit Papille, diese fast schwarz, Hutrand heller. Junge Exemplare mit breiter, dichter Velumzone. Velum hellbraun bis gelb, mit der dunklen Hutfarbe stark kontrastierend. Hygrophan; trocken werden die Farben heller. Radiär faserig, alt am Rand eingerissen.

Lamellen mäßig gedrängt und mäßig breit angeheftet, heller als der Hut gefärbt, am Grund etwas runzelig. Stielfarbe wie Lamellenfarbe, Stiel glänzend, seidig geflammt, mit vielen Velumflocken, bisweilen gegürtelt, faserig gestreift, schon jung hohl und dadurch schlaff und leicht längs spaltbar; Höhlungen oft gekammert.

Fleisch im Hut ± wie Hutfarbe, trocken heller; Stielcortex wie Außenseite, in Stielbasis dunkel. Ohne besonderen Geruch.

Sporen ovoid, fein, aber deutlich warzig, im Durchschnitt 7–8 x 4,5–5 µm.

Keine Cheilocystiden, wohl aber viele Basidiolen.“

Beleg: Nr. 400 K 81 (Exsikkate + Zeichnung)

In derselben Fundliste ist auch *Helvella confusa* Harmaja = *H. solitaria* Karst. ss. Dissing = *Acetabula calyx* Saccardo genannt. Den ersten Fund dieser offenbar seltenen Art machte Ehepaar Tjallingii 1980 in den Ijsselmeer-Poldern (Holland) in einem *Picea*-Forst auf sehr kalkreichem Boden. In der Bundesrepublik ist u. W. der Pilz nur südlich der Donau bekannt: Dürrenastheide (J. Stangl), Isarauen und Zengermoos (A. EINHELLINGER). Wir nehmen diesen weiteren Fund zum Anlaß, hier einen Aufsatz über „*Helvella*-Studien in Deutschland“ unseres Freundes J. Häffner (Blickhauserhöhe) für 1983 anzukündigen und bitten alle Interessierten, Herrn Häffner mit Informationen, Zusendungen und Erfahrungen unterstützen zu wollen.

### 10. Die „Zipfel-Lorchel“ auch in Westdeutschland gefunden!

Seit ihrer Wiederentdeckung in Europa hat diese Art so viele Umkombinationen ihres wissenschaftlichen Namens überstehen müssen, – und das Namenskarussell wird sich wohl weiter drehen –, daß es ausnahmsweise angebracht erscheint, sie beim deutschen Namen zu nennen; dieser stammt aus der DDR.

Wir wollen zuerst, rückwärts schreitend, wenigstens die geläufigsten Benennungen aufführen, zuletzt das Basionym.

– <i>Neogyromitra fastigiata</i>	(Krombh.) Dermek 1977
– <i>Discina fastigiata</i>	(Krombh.) Svrček & Moravec 1972
– <i>Fastigiella caroliniana</i>	(Bosc. ex Fr.) Benedix 1969
– <i>Neogyromitra caroliniana</i>	(Bosc. ex Fr.) Imai ss. Mas G. 1965
– <i>Gyromitra fastigiata</i>	(Krombh.) Rehm 1896
– <i>Helvella fastigiata</i>	Krombholz 1834

Der erste Fund dieses Pilzes aus neuerer Zeit stammt vom 3.5.1961 aus dem Kyffhäuser-Gebiet (DDR); P. N o t h n a g e l (1965) berichtet über die Umstände und über die Bestimmung durch M a a s G e e s t e r a n u s als *Neogyromitra caroliniana*; unter diesem Namen veröffentlichte M a a s G. (1965) die Funde auch selbst. Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß die europäischen Funde, auch spätere aus der DDR, aus der CSSR, Österreich, Ungarn, Schweden, nicht mit der nordamerikanischen Art *Neogyromitra caroliniana* (Bosc. ex Fr.) Imai konspezifisch sind, sondern mit der von K r o m b h o l z beschriebenen *Helvella fastigiata*, die später offenbar fehlinterpretiert (z. B. *Gyromitra brunnea* ss. V e l e n. oder *G. pratensis* Velen.) oder mit anderen Sippen vermergt worden war.

Zur Klärung trugen u. a. B r e i t e n b a c h & M a a s G. (1973) sowie S v r č e k & M o r a v e c 1972 bei. Nach A. H. S m i t h & N. S m i t h - W e b e r (1980) ist der Pilz in Nordamerika unter dem Namen *Gyromitra brunnea* oder *Helvella underwoodii* bekannt.

Uns geht es hier jedoch nicht um weitere taxonomische Auslassungen, sondern wir wollen über zwei westdeutsche Funde berichten, die von 1980 und 1981 sind und erste Belege für die BR Deutschland darstellen:

Am 3. Mai 1980 fand Herr H. O s t r o w etwa 6 km nördlich von Coburg (Oberfranken), im Weißbachgrund bei Tiefenlauter, MTB 5631, in einem älteren Buchenwald, der auf Mittlerem bis Oberem Muschelkalk stockt, am westexponierten Steilhang des Buchberges in ca. 400 m NN neben einem stark vermoderten Laubholzstamm zwei Fruchtkörper einer ihm unbekanntem Lorchelart. Die Pilze standen zwischen Türkenbund, Waldbindegkraut und Maiglöckchen auf sehr flachgründigem Boden. Im Umkreis von 4 m standen weitere 5 Fruchtkörper.

Die leuchtend rot- bis schokoladebraune Hutfarbe der kräftigen Pilze stand in starkem Kontrast zu den weißlichen Stielen. Die noch angelegten Seitenlappen des Hutes liefen in 2 bzw. 3 aufwärtsgerichteten Zipfeln aus.

Kurzbeschreibung durch Herrn H. E n g e l:

„H ü t e 5–10 cm breit, 3–7 cm hoch, unregelmäßig sattelförmig, 2–3 Zipfel; Oberfläche aderig, zum Rand hin fast glatt, rötlich- bis schokoladenbraun.

S t i e l e kräftig, mit verdickter Basis, 5–8 cm hoch, 3–4 cm dick, mäßig runzelig (nicht aderig), weiß, hohl.

F l e i s c h weiß. S p o r e n p u l v e r weiß.

S p o r e n spindelig-ellipsoid, mit einem oder meist mehreren kurzen (1–1,5 µm) Fortsätzen an beiden Enden, körnig und unvollständig netzig, mit einem großen zentralen Öltropfen und zwei kleinen Öltropfen an den Polen 25–32 x 11–14 µm.

A s c i 8sporig, farblos, nicht amyloid.

Die Bestimmung durch H. E n g e l als *Neogyromitra fastigiata* konnte zunächst nicht als gesichert gelten, weil die mitgenommenen Exemplare noch unreif waren. Erst 2 Wochen später waren die stehengelassenen Exemplare ausgewachsen und reif; ihre Farbe war nun nicht mehr so leuchtend rotbraun, sondern mehr schokoladen-erdbraun geworden, und die Fruchtkörper wiesen starke Schnecken-Fraßstellen auf.

Die Bestimmung der reifen Exemplare wurde auch durch Herrn B. M. S p o o n e r (Kew) bestätigt. Belege finden sich in den Privatherbarien E n g e l, E n g e l h a r d t, O s t r o w sowie in München und Kew. Farbdias bei E n g e l und K r i e g l s t e i n e r.

1981 gelangen in MTB 5631 keine Funde, dafür tauchte der Pilz im „Hainholz“ bei Osterode (Harz), MTB 4327, auf. H. K r ü g e r fand acht Fruchtkörper am 7.4.1981 auf ei-

nem ca. 250 m NN gelegenen, leicht südwestlich geneigten Buchenkahlschlag. Sie standen auf einem Fleck von etwa 10 m Durchmesser nahe alter *Fagus*-Stümpfe und erinnerten K r ü g e r an die ihm aus der Literatur bekannte *G. gigas*.

Kurzbeschreibung durch Herrn H. K r ü g e r:

„H ü t e bis 11 cm breit und 8 cm hoch, ockerrötlichbraun, Hutrand ausgesprochen lappig-anliegend. S t i e l e bis 5 cm lang und 4, unten bis 6 cm dick, ± stark längsfurchig-grubig. F l e i s c h weiß, bei Druck etwas bräunend. S p o r e n 26,2–31 x 10,8–13,9 µm.“

Die kräftigen Fruchtkörper enthielten zunächst nur unreife Sporen. Am 11.4.81 wurde eine weitere Probe entnommen, deren Sporen noch immer nicht ausgereift waren. Dasselbe gilt für einen am Fundort gealterten Fruchtkörper, der von K r ü g e r lediglich nachgetrocknet worden ist. Er meint, möglicherweise hätte der extreme Witterungsablauf (mehrere Tage hochsommerliche Hitze und darauffolgend Nachtfrost bis –5 Grad Celsius) einen normalen Reifungsprozeß verhindert.

Durch Vermittlung des Dr. H. J a h n gelang Herrn K r ü g e r die Bestimmung als *Discina fastigiata* (Krombh.) Dermek. Herr K r ü g e r stellte mir freundlicherweise ein Standort-Farbdia sowie zwei Exsikkate zur Verfügung.

Die Beschreibungen von E n g e l und K r ü g e r stimmen gut überein. Auffallend ist die frühe Erscheinungszeit (April–Mai; 3.5.61 und 9.5.64 bei N o t h n a g e l am Kyffhäuser bei Frankenhausen) sowie der Standort:

O s t r o w fand die Pilze auf sehr dünner Mullaufflage im Kalk-Buchenwald zwischen herumliegenden Kalksteinscherben. A. H. S m i t h (USA, 1980) schreibt: „Typischerweise findet man sie im Laubwald auf flachgründigen Böden“; N o t h n a g e l widmet sich ausführlich den Fundorten, die über Schiefertone, Zechsteinkalk und Rotsandstein in Pappel-, Hain- und Rotbuchenstangenholz liegen, welche mit sehr alten Fichtenstümpfen durchsetzt waren. Der Standort K r ü g e r s im „Hainholz“ ist durch die Schilderung von N e s p i a k (1966) bekannt geworden; wir entnehmen dieser stichwortartig: „Untergrund Gips, – alte natürliche Buchenwälder (*Melico-Fagetum*, *Carici-Fagetum*) –, an vielen Stellen nackter Felsen.“ K r ü g e r schreibt dazu (1981, in litt.): „das jetzige Naturschutzgebiet ist gefährdet. Die Naturschützer werden den Gips-Industriellen langfristig kaum standhalten können. Erst vor Ostern wurden dort herrliche alte Buchen gefällt und sollen durch unseren ‚Harzer Fabrikbaum‘, die Fichte, ersetzt werden. Es ist ein Jammer.“ Vielleicht kann dieser Aufsatz ein bißchen dazu beitragen, das NSG „Hainholz“ doch noch zu retten.

Zurück zur Zipfel-Lorchel: in M i c h a e l - H e n n i g (II, 1971) sind unter Nr. 223 (*N. gigas*) links die *gigas*-Sporen (1), rechts aber offensichtlich *fastigiata*-Sporen (2) abgebildet, ohne daß ein erklärender Texthinweis gegeben ist.

Zur Verbreitung der Art in Europa:

Sowohl in der DDR als in der CSSR (Typuslokalität ist bei Prag) wurde die Art zwischenzeitlich mehrfach festgestellt. Auch aus Ungarn liegen etliche Fundstellen vor, dagegen nur eine aus Österreich (Wien) und aus Südschweden. Die westdeutschen Funde liegen in der Nähe der DDR-Grenze und schließen sich den dortigen gut an; sie scheinen die bisher westlichsten in Europa zu sein. Das bisherige Arealbild kann somit als subkontinental bezeichnet werden.

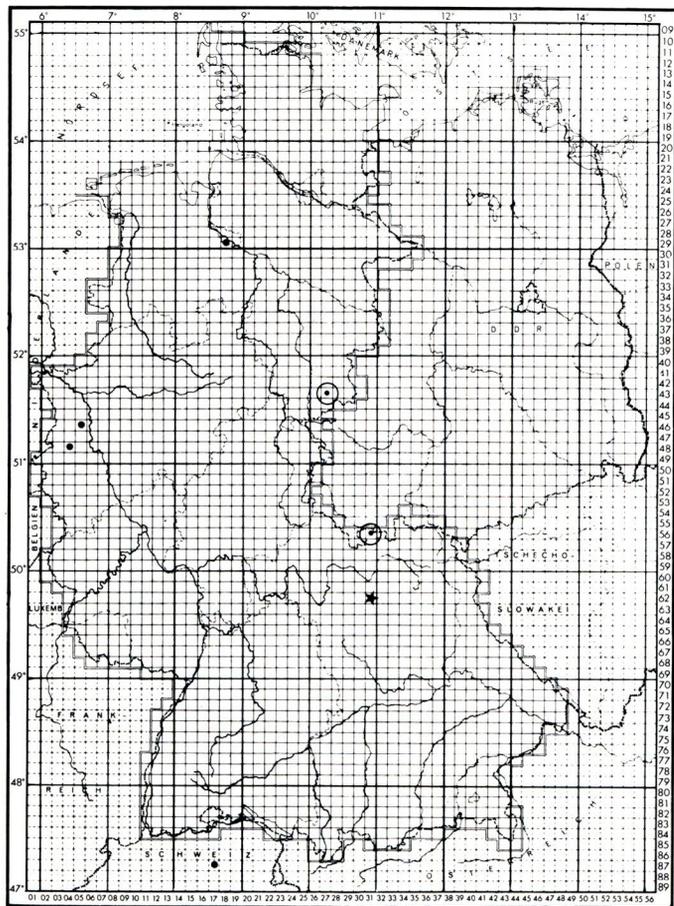


Abb. 4: ● *Leucocoprinus brebissonii* ★ *Entoloma pallescens*  
 ○ *Neogyromitra (Helvella) fastigiata*

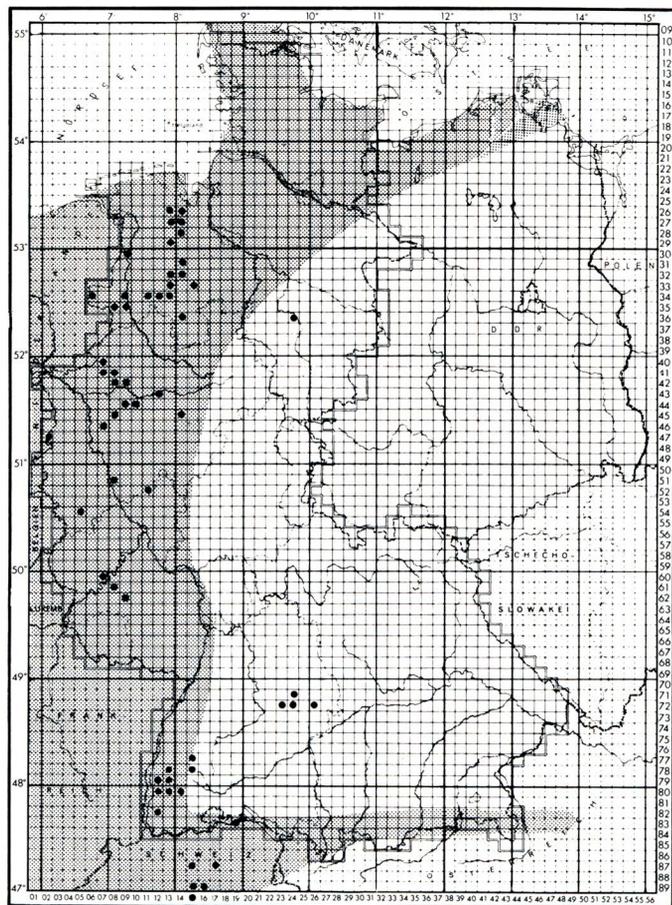


Abb. 5: *Trochila ilicina*

**11. *Trochila ilicina*** (Nees ex Fr.) Greehalgh & Morgan-Jones 1964,  
*Trochila craterium* Fries und andere *Trochila*-Sippen in Mitteleuropa.

Schon S c h i e f e r d e c k e r (1954) hatte bedauert, daß die Schlauchpilze, abgesehen von einigen Gruppen der *Pezizales*, Stiefkinder der floristischen Breitenarbeit seien. Darin hat sich bis heute leider wenig geändert. Vielleicht bringt der vorzügliche Band „Pilze der Schweiz, I, Ascomyceten“ (B r e i t e n b a c h & K r ä n z l i n 1981) nunmehr den Durchbruch; denn an schlechter Erfahrung im Umgang mit *Helotiales* kann es kaum liegen, wohl eher ist das Desinteresse, so an den *Dermateaceae*, deshalb so groß, weil Fachliteratur vorwiegend fremdländisch und nicht leicht zu beschaffen war. Wer sich einmal mikroskopierend diesen Kleinodien hingibt, der wundert sich, diese bisher so sträflich vernachlässigt zu haben.

Da ist z. B. die Gattung *Trochila* Fries 1849, zu deutsch „Deckel-Becherchen“, weil die winzigen Fruchtkörper, ganz im Blattgewebe bestimmter Blütenpflanzen eingesenkt, die Epidermis derselben bei der Reife deckelartig aufreißen. H. R e h m (1896) hat diverse Arten vorgestellt, auch J. S c h r o e t e r (1908), S c h i e f e r d e c k e r, D e n n i s (1978), und nun ist die vielleicht am leichtesten aufzufindende Sippe, *Trochila ilicina* (syn.: *T. ilicis*), als Nr. 290 ausführlich in B r e i t e n b a c h & K r ä n z l i n beschrieben, gezeichnet, fotografiert; dem ist nichts Morphologisches hinzuzufügen. Vergl. auch G r e e n h a l g h & M o r g a n - J o n e s (1964).

Sucht man in deutscher Ascomyceten-Literatur, so findet man erschreckend wenig: S c h i e f e r d e c k e r, der die Pilzchen selbst gar nicht kannte, berichtet von einem über 100 Jahre alten Fund (1856!) aus der „Eilenriede“, einem Park in Hannover. Es ist allerdings auch verständlich, daß dieser Pilz in Mitteleuropa kaum genannt wird. Sein Wirt, die Stechpalme, *Ilex aquifolium*, ist nämlich eine vorwiegend subatlantische Pflanze, deren Areal sich von Großbritannien und Irland über Frankreich bis Nordspanien und Italien erstreckt. In Deutschland überschreitet es den 9. Längengrad lediglich im Süden in einer schmalen, dem Alpen-Nordkamm vorgelagerten Zunge, sowie im Norden, wo es an der Ostsee entlang bis Nord-Mecklenburg zieht. Verbreitet und häufig ist die Stechpalme lediglich in Nordwestdeutschland, während sie sich an der östlichen Arealgrenze auf begünstigte Standorte zurückzieht. Zunehmende Sommertrockenheit und Winterhärte (Kontinentalität) sagen ihr nicht zu. In Extremwintern (wie 1928/29 beobachtet, vergl. S t r a s b u r g e r 1978) kann die Arealgrenze beträchtlich nach Westen verschoben werden, und es dauert lange, bis das ehemals besiedelte Gebiet wieder eingenommen wird. Die in Abb. 5 gegebene Arealgrenze ist also nur ein Annäherungswert; sie berücksichtigt überdies Anpflanzungen, etwa in Gärten oder Parks, nicht.

Der Gast kann natürlich nur dort fruktifizieren, wo der Wirt vorkommt, und so wird es schon verständlicher, wenn *Trochila ilicina* in der Bundesrepublik bisher nicht oder jedenfalls sehr selten aufgefunden worden ist: im Süden und in der Mitte ist die Stechpalme dazuhin, abgesehen von einigen schönen Beständen am westlichen Schwarzwaldrand, nicht allzu verbreitet, und ausgedehnte „Stechhülsen-Rotbuchenwälder“ stellten wir eigentlich nur in Nordwestdeutschland fest.

Wir selbst kennen den Pilz erst seit dem 25.7.1981, als uns J. B r e i t e n b a c h während einer Pilatus-Wanderung bei Luzern mit den unscheinbaren, mit bloßem Auge nur als Pünktchen wahrnehmbaren Fruchtkörpern bekannt machte. Zwei Jahre zuvor hatten wir von dort eine junge *Ilex*-Staude mit nach Durlangen genommen, wo sie im Garten gut an- und weitergewachsen ist: von der Exkursion nach Luzern heimgekehrt, fanden wir auch hier die bisher übersehenen Deckelbecherchen an abgefallenen, am Boden liegenden, gelben Blättern. Von nun an achteten wir auf unseren Kartierungsreisen 1981 in Hunsrück

und Moseltal, Eifel und Westerwald, Nordrhein-Westfalen und vor allem im westlichen Niedersachsen auf diesen *Ilex*-Pilz, und es fand sich nur selten ein Stechpalmen-Strauch oder -baum, unter dem nicht wenigstens einige der abgefallenen Blätter die kleinen Deckel-Pilzchen trugen. Einige Pilzfreunde, die wir aufmerksam gemacht hatten, sandten uns inzwischen Belegmaterial und Fundmeldungen zu: es lohnt nicht, die vielen Belege aufzuzählen, die wir anfertigten und 1981 im „Fungarium Krieglsteiner et filii“ deponierten.

Nicht jeder Punkt auf der oberen *Ilex*-Epidermis ist allerdings eine *Trochila*. Der Ungeübte tut gut daran, genau auf das flachdeckelige Aufreißen der nicht geschwärzten Substratdecke zu achten; (aufgrund dieser Deckelbildung hatte Fries einst die Gattung *Stegia* begründet). Gar nicht selten findet man statt der *Trochila ilicina* eine *Phacidium*-Art, so *P. multivalve* (DC) Rehm oder *P. aquifolium* (DC) Rehm, bei denen die Substratdecke weder hell ist noch deckelförmig abhebt, sondern glänzend schwarz und sich halbkugelig hervorwölbt. Bei Reife entsteht am Scheitel ein Porus, von wo aus die Decke meist in mehrere Lappen einreißt, die blasse, runde Fruchtscheibe entblößend; die Fruchtscheibe ist dagegen bei *T. ilicina* dunkel: oliv bis braun bis schwarz.

Die Sporen der *Trochila ilicina* besitzen einen großen Öltropfen, die der *Phacidium*-Arten dagegen nicht. Überhaupt sollte man die Mikromerkmale beachten, denn besonders in der kalten Jahreszeit finden sich an *Ilex*-Blättern gar keine Hauptfruchtformen, sondern lediglich Pycnidien (die meist zu *Phacidium multivalve* gehören) und die unter dem Mikroskop wie ein Polster aussehen, aus dem sich längliche, gerade, einzellige, farblose, 9–18 x 3–4 µm große Konidien in großer Zahl abschnüren und durch den Porus freigegeben werden.

Wer schöne *Trochila-ilicis*-Mikromerkmale studieren will, der sammle im Sommer!

Weiter sei darauf hingewiesen, daß auf Rinde von *Ilex* eine *Nectria* vorkommt (vergl. Dennis 1977: 269 und Tafel 32 H): *N. aquifolii* (Fries) Berkeley, die in der Bundesrepublik auch noch nicht belegt ist.

Andere *Trochila*-Sippen sind ähnlich wirtsspezifisch:

- a) *T. craterium* Fries 1849: auf der Unterseite toter Blätter des Efeu, *Hedera helix*. In Schroeter und Schieferdecker erwähnt und nach Dennis in England „leidlich gemein“. Wir fanden die Art im Herbst 1981 mehrfach in Ostwürttemberg (Glöckner, Krieglsteiner, Strödel sowie einmal am Bodensee (MTB 8319); Belege 350, 379 und 401K81 im Fungarium Krieglsteiner.
- b) *T. laurocerasi* (Desm.) Fr.: auf der Unterseite dürre Blätter von *Prunus laurocerasus*. Scheint in der BR Deutschland noch nicht nachgewiesen zu sein, kommt aber z. B. in England vor.
- c) *T. tini* (Duby) und *T. commoda* (Rob.) Quéf.: auf der Unterseite dürre Blätter von *Viburnum tinus* bzw. *V. lantana*. Nach Rehm vermutlich identisch. Scheint in Westdeutschland bislang zu fehlen.
- d) *T. buxi* (Capron): auf der Oberseite dürre Blätter von *Buxus sempervirens*. Vorkommen in der BRD ebenfalls unbekannt.
- e) *T. populorum* Desm.: auf der Oberseite abgestorbener Blätter von *Populus*-Arten, Februar bis Mai. Von Rehm bei Leipzig an *P. nigra*, von Schroeter in Breslau und Liegnitz an *P. alba*, *P. incana* und *P. tremula*. Müßte auch in der BR Deutschland leicht zu finden sein.

- f) *T. petiolaris* (Alb. et Schw.) Rehm: April bis Juni auf alten Blattstielen von *Acer pseudoplatanus*, *Aesculus hippocastanea* (und *Ailanthus glandulosa*), nach Schieferdecker auch auf alten Blattrippen und -stielen von *Fraxinus excelsior*. Offenbar nicht selten, aber leicht übersehen, da sich die schwach bräunliche Scheibe nur bei feuchtem Wetter entfaltet und sonst fast unsichtbar unter der Epidermis bleibt. (Schieferdecker)
- g) *T. petiolicola* (Fuckel) Rehm: an den Stielen abgefallener Blätter von *Tilia*, *Fagus* und *Populus tremula*. Ebenso wie vorige Art sehr unscheinbar.

Wir hoffen, mit diesen Ausführungen die Leser der Z. Mykol. auf diese bisher fast vollständig übersehene Gattung aufmerksam zu machen und bitten um Beachtung; Fundbelege überprüfen wir gerne, erbitten jedoch möglichst genaue Makronotizen (vor allem zum Substrat) sowie MTB- und Höhenangaben.

#### Literatur

- BON, M. (1974–1975) – Tricholomes de France et d'Europe occidentale. Doc. Myc. 4 (14): 55 ff. und 5 (18): 111 ff.
- BON, M. & G. CHEVASSUT (1973) – Agaricales de la Region „Languedoc-Cevennes“ (2). Doc. Myc. 3(11): 3–4
- BREITENBACH, J. & F. KRÄNZLIN (1981) – Pilze der Schweiz. I. Ascomyzetten. Luzern
- BREITENBACH, J. & R. A. MAAS GEESTERANUS (1973) – Eine neue *Discina* aus der Schweiz. Koninkl. Nederl. Akad. Wet. Amsterdam 76 (1): 101–108
- BRESINSKY, A. & H. HAAS (1976) – Übersicht der in der BR Deutschland beobachteten Blätter- und Röhrenpilze. Beih. Z. Pilzk. I: 43–160
- DENNIS, R. W. G. (1978) – British Ascomycetes. Vaduz. 3. Aufl.
- FAVRE, J. (1948) – Les associations fongiques des hauts-marais jurassiens et de quelques régions voisines. Matériaux pour la Flore Cryptogamique Suisse. 10 (3): 49
- (1960) – Catalogue descriptif des Champignons supérieurs de la zone subalpine du parc nationale Suisse.
- FRIES, E. (1874) – Hymenomycetes Europaei. Uppsala.
- GREENHALGH, G. N. & G. MORGAN-JONES (1964) – Some Species of *Trochila* and an undescribed Discomycete on leaves of *Prunus laurocerasus*. Transact. Brt. Myc. Soc. 47 (3): 311–320
- HUIJSMAN, H. S. C. (1968) – Observations sur les *Tricholomataceae* (I) – Le *Tricholoma terreum* sensu stricto. Schweiz. Z. Pilzk. 46 (9): 143–153
- JOSSERAND, M. (1974) – Notes critiques sur quelques Champignons de la Région Lyonnaise. Bull. Soc. Myc. Fr. 90 (3): 238–242
- KASTNER, W. (1963) – Bemerkenswerte Pilzvorkommen in der näheren und weiteren Umgebung von Nürnberg und Fürth. Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg 32:34
- KRIEGLSTEINER, G. J. (1981) – Verbreitung und Ökologie 150 ausgewählter Blätter- und Röhrenpilze. Beih. Z. Mykol. III.
- KUEHNER, R. & H. ROMAGNESI (1953) – Flore Analytique des Champignons Supérieurs.
- LANGE, J. (1935–40) – Flora Agaricina Danica. I: 38, 44–55, 64.
- MAAS GEESTERANUS, R. A. (1965) – Einiges über *Neogyromitra caroliniana*. Proc. K. Ned. Akad. Wet. 68: 128–134
- MARCHAND, A. (1971) – Les Champignons du Nord et du Midi. I: 104
- (1980) – Les Champignons du Nord et du Midi. VI: 30–32
- MELOT, J. (1981) – Eléments de la flore Mycologique du Baar, II. Bull. Soc. Myc. Fr. 97 (2): 76–77
- MICHAEL, E. & B. Hennig (1971) – Handbuch für Pilzfreunde. II. Jena.
- MICHAEL, E., B. Hennig & H. Kreisel (1978) – Handbuch für Pilzfreunde. I: 230–232.
- MØLLER, F. H. (1953) – Einige *Lepiota*-Arten, die meisten aus Warmhäusern. Schweiz. Z. Pilzk. 31 (9/10): 159–164
- MOSER, M. (1960) – Gattung *Phlegmacium*. Bad Heibrunn

- (1967, 1978) – Die Röhrlinge und Blätterpilze, in H. Gams: Kleine Kryptogamenflora. II b 2 (3. bzw. 4. Aufl.)
- NESPIAK, A. (1966) – Mykologische Notizen aus dem „Hainholz“ und „Beierstein“, geplante Naturschutzgebiete im Landkreis Osterode/Harz. Westfäl. Pilzbriefe 9 (2): 21–27
- NOORDELOOS, M. E. (1979) – Type studies on entolomatoid species in the Velenovski Herbarium. I. Species described in the genera *Nolanea*, *Leptonia* and *Telamonia*. Persoonia 10 (2): 245–265 (1980) – *Entoloma* subgenus *Nolanea* in the Netherlands and adjacent regions with a reconnaissance of its remaining taxa in Europe. Persoonia 10 (4): 427–534
- REHM, H. (1896) – Die Pilze Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. III. Ascomyceten. Leipzig.
- REIJNDERS, A. F. M. (1963) – Les Problèmes du Développement des Carpophores des *Agaricales*; zitiert bei H u i j s m a n 1968
- RICKEN, A. 1915) – Die Blätterpilze (*Agaricales*). Leipzig.
- SCHIEFERDECKER, K. (1954) – Die Schlauchpilze der Flora von Hildesheim. Z. Museum Hildesheim 7, 115 S.
- SCHROETER, J. (1908) – Die Pilze Schlesiens. II. *Ascomycetes*. Bibl. Myc. 34 b.
- SCHUHMACHER, C. F. (1803) – Enumeratio plantarum II.
- SINGER, R. (1976) – The *Agaricales* in modern Taxonomy. Vaduz.
- SMITH, A. H. & N. Smith-Weber (1980) – The Mushroom Hunter's Field Guide.
- STRASBURGER, (1978) – Lehrbuch der Botanik für Hochschulen. Stuttgart. (31. Aufl.)
- SVRCEK, M. & J. MORAVEC (1972) – O druhu *Helvella fastigiata* Krombholz. Česká Mykol. 26: 1–8
- WAVEREN, E. K. van (1971) – Notes on the genus *Psathyrella*. II. Persoonia 6 (3): 309–311
- WINTERHOFF, W. (1977) – Die Pilzflora des Naturschutzgebietes Sandhausener Dünen bei Heidelberg. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 44/45: 51–118



*Leucocoprinus brebissonii*, nach Dia M. Meusers



*Coprinus macrocephalus*, nach Dia M. Enderle



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.  
German Mycological Society

Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

[www.dgfm-ev.de](http://www.dgfm-ev.de)

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**  
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**  
(Name der Hefreihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**  
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**  
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigebiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Mykologie - Journal of the German Mycological Society](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [48\\_1982](#)

Autor(en)/Author(s): Krieglsteiner German J.

Artikel/Article: [Über einige neue, seltene, kritische Makromyzeten in der Bundesrepublik Deutschland. III. \(mit einer Farbtafel nach Diapositiv von M. Meusers\) 43-64](#)